Nr. 270. Freitag, 25. November 1892. 111. Jahrgang.

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7·50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15 Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Max Hierländer in Ober-Vellach, mit der Dienstes-zuweisung bei dem Bezirksgerichte in Althofen, zum Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Klagenfurt und den Auscultanten Heinrich Gussenbauer zum Bezirksgerichtsadjuncten in Ober-Vellach mit der Dienstes-zuweisung zu dem Bezirksgerichte in Althofen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 23. November.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Regierungsvorlage, betreffend das Recruten-contingent pro 1893, eingebracht. Vor Uebergang zur Tagesordnung erklärte der Präsident, dass er aus dem stenographischen Bericht ersehen habe, dass der Abg. Menger nicht gesagt hat, «von einem böhmischen Staatsrecht zu sprechen, ist Hochverrath,» sondern «von einem böhmischen Staate zu sprechen, ist Hochverrath». Der Ordnungsruf bleibe trotzdem aufrecht. Ferner con-statierte derselbe, dass der Abg. Masaryk in dem steno-graphischen Bericht mehrere Aenderungen seiner Rede vorgenommen hat.

Berichterstatter Dr. von Fuchs referierte über den Beschluss des Missbilligungs-Ausschusses und be-antragte namens der Majorität desselben, die Miss-billigung über die Hochverraths-Aeußerung des Ab-geordneten Menger auszusprechen. Der Einwand, dass nach dem Ordnungsrufe des Präsidenten die Miss-billigung des Hauses nicht statthaft wäre, sei unbe-gründet. Es handle sich auch nicht um den animus injurandi, sondern darum, ob die gebrauchten Worte geeignet seien, die Ehre eines Abgeordneten zu ver-letzen. In der Debatte erklärte Abg. Dr. Menger, dass unter dem böhmischen Staat Böhmen, Mähren, Schlesien verstanden werde. Wenn jemand in Frank-reich eine Agitation für die «historischen Individua-litäten» der Bretagne oder der Provence einleitete, so würde man ihn gewiss als Hochverräther bezeichnen. Ebenso in Italien, wenn er dort für die bis in die neueste Zeit selbständigen Reiche Toscana oder Neapel einträte. Ferner führte Redner an, das von dem Abg. Masaryk angeführte Citat aus der Schrift Ratkowski's sei aus dem Zusammenhang gerissen. In der That sage der Verfasser das Gegentheil. Und auf dieses falsche Citat hin wurde uns zugerufen: «Landesverrath!» Dieses war eine Herausforderung und er rechne es sich zur Ehre an, diese Art des Citierens für gewissenlos erklärt zu haben. Endlich kam Abg. Menger auf die widerrechtliche Art der Correcturen des Abg. Masaryk im stenographischen Protokolle zu sprechen. Nach wei-teren Reden der Abgeordneten Masaryk, Nitsche, Dr. Kramář, Baruther, Dr. Lueger, Weeber und Doctor Herold gegen und für die Missbilligung, wurde der Antrag des Ausschusses, die Missbilligung auszusprechen, mit 155 gegen 104 Stimmen angenommen. Für die Missbilligung stimmten: die Jungczechen, der Hohen-wart-Club, die Polen, die Abgeordneten Dr. Lueger, Liechtenstein, Schneider, von Troll, Pattai, Muth, Schlesinger und Gessmann; gegen die Missbilligung: die Linke, die deutsche Nationalpartei und die deutsch-nationalen Antisemiten.

Zu Beginn der heutigen Sitzung beantwortete Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation der Abgeordneten Pacák und Genossen, betreffend die Sistierung der Beschlüsse autonomer Körperschaften, welche den Interpellanten gegen den Justizministerial-erlass vom 22. April 1892 (Wekelsdorf) zugestimmt haben. Der Minister erklärte, dass, wo nur ein Protest gegen die erwähnte Verfügung beschlossen wurde, die Vollziehung desselben untersagt wurde, wenn es sich jedoch bloß um eine Meinungsäußerung der betreffen-den Corporation handelte, wurde vom Untersagungs-rechte kein Gebrauch gemacht. Das diesbezügliche Vor-gehen der Bezirkshauptmannschaften könne nicht als in-correct bezeichnet werden. Der Ministerpräsident be-antwortete ferner die Interpellation des Abgeordneten Kramář und Genossen, betreffend das Vorgehen des Regierungscommissärs bei einer Handwerkerversamm-lung in Jičin. Die Erhebungen haben ergeben, dass der Regierungscommissär nach den gesetzlichen Vor-schriften gehandelt habe.

Es folgte nun die Specialdebatte über das Budget, und zwar zunächst über die Capitel «Allerhöchster Hof-staat» und «Cabinetskanzlei Sr. Majestät». Abg. Dr. Kraus bemerkte, er wolle lediglich einige Bitten an die competente Hofbehörde richten. Zunächst wünsche er, dass die Frage der Centralisierung der Bibliotheken in Wien in Erwägung gezogen werde, etwa derart, dass die Dotation der Hofbibliothek in gewissem Sinne auch der Wiener Universitätsbibliothek zugute komme. Der Redner verwies dann auf die Bedeutung der Frage, die Bildungsstätten der Kunstmuseen den großen Massen zugänglich zu machen. Sodann wurden beide Capitel genehmigt. Es folgte die Verhandlung über das Capitel «Reichsrath» sowie über den Antrag des Budgetausschusses wegen der Aufstellung der Büste des verstorbenen Abgeordneten Dr. Herbst in der Ruhmes-halle des Reichsrathes. Abg. Schlesinger sagte, er wolle die Frage untersuchen, ob der Reichsrath die Summe von 200.000 fl., die er koste, auch wert sei. Redner wendete sich sodann zur Besprechung der Juden-frage und sagte, dass der Artikel der Staatsgrund-gesetze, welcher die Gleichheit aller Staatsbürger an dem Gesetze normiere, die Voraussetzung hätte haben müssen, dass alle Völker auf einer ziemlich gleichen sittlichen Stufe stehen.

Als nächster Redner ergriff Prinz Karl Schwarzenberg das Wort und sagte: Der Vor-wurf, den uns der Abg. Menger gemacht hat, hat für uns gar keinen Belang. Wenn der Abg. Menger vom böhmischen Staate spricht, so muss er auch vom böh-mischen Staatsrechte sprechen, denn ich kann mir gar nicht vorstellen, wie man vom böhmischen Staate spre-chen kann, ohne vom böhmischen Staatsrechte zu reden. Es ist nur der Unterschied dabei, dass der eine viel-leicht an einen Staat pro futuro und der andere an einen Staat pro praeterito denkt; im übrigen hat der Abg. Menger für seine Aeußerung die entsprechende Antwort erhalten, und wir Staatsrechtler haben sei-tens der Majorität eine entsprechende Satisfaction be-kommen. (Beifall rechts.) Die gestrige Abstimmung war ein Bild, das vielleicht manches Mitglied an das Haus in seiner früheren Zusammensetzung erinnerte, ein Bild, das vielleicht manchen meiner Landsleute in Böhmen an eine andere Zeit erinnerte und ihnen den Gedanken nahelegte, ob der so verschriene eiserne Ring denn gar so schlecht war. Die Unterstützung der früh-eren Rechten haben sich die Jungczechen gestern recht gerne gefallen lassen. Es lässt sich nicht leugnen, dass die Partei der Jungczechen mit viel Glück arbeitet: einmal kommt ihnen eine ministerielle Verordnung zu-statten, dann wieder irgendeine Versammlung, und schließlich eilt ihnen auch der Abgeordnete Menger zu Hilfe. (Heiterkeit.) Redner erklärte dann, er müsse mit Bedauern constatieren, dass niemanden die Rede Ma-

Feuilleton.

Marschall Marmont,
Gouverneur von Illyrien.

III.

Die große Menge Papier- und Kupfergeld, die mit den Provinzen von Oesterreich an Frankreich über-gegangen war, vermehrte diese Geldklemme und führte auch zu neuen Complicationen, weil dasselbe in Istrien, Dalmatien, Ragusa und Cattaro nicht coursierte. Es einzuziehen, fehlten die nöthigen Fonds.

Man half sich also damit, dass man den Cours des Papierguldens für die Provinzen niederer ansetzte, als er in Wien war, was die natürliche Folge hatte, dass das ganze Papiergeld nach Wien wanderte. (Der diesbezügliche Erlass des Gouverneurs ist im Original im Besitze der Schreiberin dieser Zeilen.) Seit vielen Jahrzehnten litt Istrien unter den Schrecken einer Räuberbande, welche die laxe italienische Regierung nicht aufzuheben vermocht hatte. Marmont ergriff ener-gische Maßregeln, und in der Zeit von drei Wochen waren über 60 dieser Kerle gefangen und auf der Stelle ge-henkt, etwa ein Dutzend hatte sich ergeben und leistete Bürgschaft, der Rest verschwand, ohne weiter die Ruhe zu stören.

Schon während seiner Anwesenheit in Dalmatien hatte Marmont sein Augenmerk auf Montenegro ge-richtet, das er gar zu gerne unter französischen Schutz gezwungen hätte. Hier in Illyrien nun erneuerte er seine Versuche; doch die schlauen Bergsöhne und ihr allmächtiger Vladika wollten als Protector lieber einen Souverän, dessen Reich 300 Meilen entfernt war, als einen, dessen Staaten an ihr Territorium grenzten. In ihrer Lage wünschten sie wohl eine Stütze, einen Wohl-thäter, aber nicht einen Herrn, und das wäre ihnen ein Mann wie Napoleon sicher geworden. Um aber wenigstens den Einfluss Montenegro's auf Dalmatien in den kirchlichen Angelegenheiten aufzuheben, wurde in einem Kloster bei Sebenico ein griechisches Bisthum errichtet, wodurch die dalmatinischen Griechen der Ober-hoheit des Vladika entzogen wurden. Durch freund-schaftliches Uebereinkommen mit dem Bischofe von Agram wurde der auf dem rechten Save-Ufer ge-legene Theil seiner Diöcese dem Laibacher Bischofe zu-gewiesen.

Das Schulwesen jener Zeit betreffend, wurden in Laibach und Zara je eine Centralschule und acht Lyceen in den vorzüglichsten Städten errichtet; ferner zwei Kunst- und Gewerbeschulen und in allen Communen Primarschulen. In den höheren Schulen wurde Latein und Französisch, Mathematik und Physik vorgetragen, und war für die Schulen von Laibach und Zara eine größere Entwicklung geplant. Es wurden eine gewisse Anzahl von Stipendien gestiftet und alles möglichst ökonomisch eingerichtet. Das ganze Unterrichtswesen sammt den Stipendien, doch ohne die Primarschulen, kostete etwa 250.000 Francs.

Der Lehrkräfte des Laibacher Lyceums hatte sich Marmont stets zu beloben. Er nennt sie «tüchtige, aus-gezeichnete Männer». (Der damalige Physikprofessor unterhielt seine Discipeln in den vierziger Jahren mit seinem ersten französischen Debut. Der wohlübersetzte memorierte Vortrag begann pathetisch mit folgendem Germanismus: «Quand on admire la nature etc.») Dem Unterrichte in Laibach wandte sich Marmonts vorzüglichstes Interesse zu, und errichtete er daselbst zu Unterrichtszwecken einen botanischen Garten. Der Post, der Tabak-, Pulver- und Salzregie schenkte Marmont schon aus eigenem Interesse seine Aufmerksamkeit, sowie die Herausgabe eines Regierungsblattes in vier Sprachen seinen Zwecken dienen musste. Auch die Anwendung einer mäßigen Censur hielt er für geboten.

Immer bestrebt, der französischen Nation zu dienen und ihr neues Lustre zu verleihen, inscenierte er die Absendung einer Huldigungsdeputation aus den neuen Provinzen an Napoleon. Ein Reflex des Glanzes vom Kaiserthron und von Paris sollte auch auf diese neuen Unterthanen fallen und ihnen einen Begriff von Frank-reichs Größe geben. Deshalb sollte die Deputation möglichst zahlreich sein. Jede Provinz sandte einen Repräsentanten und jedes Grenzerregiment wurde be-sonders als Provinz angerechnet. Oberst Slivarić war der Führer der militärischen Deputation der sechs Re-gimenter. Chef der ganzen Deputation war der In-tendant von Triest und Istrien, Calafatti. Alle Mit-glieder schwammen in Glück und Freude, besonders Calafatti, für den die Reise das große Ereignis seines Lebens schien. Er nahm Frau und Tochter mit sich, und seine ganze Familie theilte seinen Triumph. Er kehrte allein und als Krüppel zurück! Frau und Tochter kamen bei dem Feste des Fürsten Schwarzen-berg in den Flammen um und ihm wurden beide Füße verbrannt!

In die Zeit von Marmonts Herrschaft in Illy-rien fällt auch die abenteuerliche Landung des Stutt-garters Wilhelm Aurelio d'Amitia an der dalma-tinischen Küste. Wie viel Wahres an der von ihm be-haupteten Sendung des Königs und der Königin von

saryk's angenehm berührt habe, da Masaryk auf die socialen Fragen hingewiesen und gefragt habe, ob wir denn gegen die socialen Fragen blind und taub seien. Ich bitte, fuhr der Redner fort, die Protokolle des Reichsrathes in den letzten zwölf Jahren nachzusehen und da wird man über die Betheiligung des Großgrundbesitzes an der Gesetzgebung über die sociale Reform genügenden Aufschluss erhalten.

Fürst Schwarzenberg besprach dann seine Stellung zur Sprachen- und zur staatsrechtlichen Frage. Die Frage des Staatsrechtes wird noch einmal auf die Tagesordnung kommen, aber nicht von uns, sondern von wo anders veranlasst. In Erwägung des Umstandes, dass das durch uns vertretene Land durch dreizehn Jahre einen Vertreter im Rathe der Krone hatte, dass dieser Minister auch der Vertreter unserer Anschauungen war und dass er in einem ganz unerwarteten Augenblicke aus dem Ministerium geschieden ist und seither ein halbes Jahr verstrichen ist, ohne dass diese Stelle wieder besetzt wurde, wende ich mich mit der Bitte um eine Aufklärung an das Ministerium. Ich halte mich zu diesem Ersuchen umsomehr berechtigt, als wir uns keines Schrittes bewusst sind, welcher das Verhalten der Regierung uns gegenüber zu beeinträchtigen in der Lage war. (Hört! Hört! bei den Jungczechen.) Ich bin begierig, in welcher Weise die Herren der freisinnigen böhmischen Partei in dieser Beziehung Stellung nehmen werden. Entweder geben Sie sich mit dem jetzigen Zustande zufrieden, was ich schließlich begreifen würde; denn Sie stehen auf dem Standpunkte der Opposition, und da muss es Ihnen ja eigentlich lieber sein, wenn Sie gegenüber der Regierung nicht gebunden sind, oder Sie wollen einen Minister Ihrer Couleur? (Abgeordneter Eim: «O nein!») Mit dem Platznehmen im Ministerium erreicht eine politische Partei den Höhepunkt ihrer Thätigkeit und es ist dann ihre Sache, sich auf diesem Höhepunkte zu erhalten. Einen dritten Weg kann ich mir nicht vorstellen. Ich bin aber begierig, was Sie verlangen werden.

Es ist nicht zu leugnen, dass in der letzten Zeit ein Minister ernannt wurde, welcher ein Vertreter einer Partei ist, bei der das liberale Programm einerseits, der deutschnationale Charakter — zum Unterschiede von den conservativen Abgeordneten deutscher Nationalität — anderseits im Vordergrunde stehen. Ich gönne jener Partei diesen Minister, ich gönne ihr den Erfolg, den sie dadurch erlangt hat. Die Ernennung eines Landsmannministers ist das geringste Postulat, welches wir zu stellen berechtigt sind. Wenn ich mich aber an die Vorkommnisse des letzten Sommers erinnere, so weiß ich, dass wir unumwunden für die Regierungsvorlagen gestimmt haben; aber seitdem über die Valutavorlagen abgestimmt ist, haben wir keinen Minister Prazák mehr. Wir hörten gleichzeitig von Verhandlungen mit der Regierung, die sie gepflogen und die nicht ohne Erfolg verlaufen sein sollen. Ich weiß nicht, was Wahres daran ist; ich kann mich nur daran halten, dass wir heute einen Vertreter unserer Ansichten im Ministerium weniger haben. Ich will nicht leugnen, dass unsere parlamentarischen Zustände für die Regierung manche Vortheile haben, und ich knüpfe daran die Bemerkung, dass es vielleicht nicht zu leicht wäre, es anders zu machen, als es seitens der Regierung geschieht; aber ich weiß nicht, ob man sich auch auf Seite des Ministeriums die Frage vorgelegt hat, ob es auf diese Weise noch lange fortgehen kann. Es genügt nicht, bloß für den Augenblick zu sorgen; man muss schließlich auch daran denken, wie es weitergehen soll, und da muss man sich fragen, ob man mit oder ohne Parlament regieren will, und wenn man mit dem Parlamente regieren will, muss man bedacht sein auf die Erhaltung der Parteien, auf deren Unterstützung und Mitwirkung man rechnen kann, und da hat Herr Dr. Plener vollkommen recht, wenn er mit Rücksicht darauf auf eine feste Organisation der Parteien hinweist.

Man muss es versuchen, gewisse Parteien zusammenzuführen und in einen engen Verband zu bringen. Warum ist nun eine solche Zusammenführung und Einigung bisher nicht gelungen? Aus dem einfachen Grunde, weil über die Hauptprincipien und Cardinalfragen keine Einigung besteht, und so lange das nicht erreicht ist, wird man auf keinen sicheren Boden treten. Ich kann hier mit demselben Rechte gegenüber dem ganzen Hause aussprechen, was ich bereits in Prag gegenüber meinen Landsleuten gesagt habe: Ich leugne nicht, dass wir mit einem größeren Theile der Herren auf der linken Seite des Hauses Berührungspunkte finden könnten. Ich würde auch wünschen, dass wir zu einer Verständigung gelangten, insbesondere hinsichtlich des gegenwärtigen wirtschaftlichen Programmes. Aber eine Verständigung bloß auf Grund dieses Programmes genügt nicht; damit kommen wir nicht einmal über einen Sessionsabschnitt hinaus.

Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe: Hohes Haus! Der geehrte Herr Vorredner hat seine Rede damit geschlossen, dass er an mich eine Frage gerichtet hat; und nachdem ich mir nun einbilde, ein höflicher Mann zu sein (Heiterkeit), so werde ich diese Frage gleich beantworten. Ich will aber noch vorausschicken, dass ich wenigstens persönlich der Meinung bin, dass diese Frage bereits im Budget ihre Beantwortung findet. Der Posten, der durch den Rücktritt des Ministers Baron Prazák erledigt ist, steht ja im Budget. Wenn daher die Regierung nicht die Absicht hätte, diesen Posten wieder bei Sr. Majestät zur Besetzung zu beantragen (Bravo! rechts), so hätte ich die Post einfach gestrichen und nicht in das Budget eingestellt. Was die Sache selbst betrifft, so erlaube ich mir zu bemerken, dass das ein Vorgang ist, der bei uns schon vorgekommen ist. Die älteren Herren Mitglieder des Abgeordnetenhauses werden sich erinnern, dass seinerzeit Herr Dr. Grocholski, der Minister ohne Portefeuille war, zurückgetreten ist und dass dann durch mehrere Monate seine Stelle nicht besetzt war, später aber in der Person des Herrn Baron Ziemialkowski wieder besetzt wurde und sich gegenwärtig in den Händen des Herrn von Zaleski befindet. In diesem Zustande befinden wir uns heute auch Es handelt sich nach meiner unmaßgeblichen Ansicht nur darum, dass die Regierung den richtigen Moment trifft, wan an Se. Majestät der Antrag gestellt werden soll, diese Stelle wieder zu besetzen, und ich muss das hohe Haus bitten, dass man, diesen Moment wahrzunehmen, der Regierung überlasse. Die Situation wird sich hoffentlich so gestalten, dass nicht eine sehr lange Zeit vorübergehen wird, ohne dass die Regierung, wie ich es zu Gott hoffe, den Antrag an Se. Majestät stellen wird, diese Stelle auch weiterhin zu besetzen. (Beifall rechts. Abg. Dr. Lueger: Was sagen die Liberalen dazu?) Das ist die Antwort auf die Frage, die ich als höflicher Mann zu geben mich verpflichtet fühlte.

Nun hat der geehrte Herr Vorredner Prinz Schwarzenberg uns einige Anschauungen mitgetheilt, denen ich nicht gerade entgegentreten will, denen gegenüber ich aber doch auch meine Anschauungen aussprechen möchte. Der Herr Abgeordnete hat erwähnt, dass eine Regierung weiter blicken müsse und nicht nur für den Augenblick sorgen dürfe. Das ist ganz richtig. Aber ich sage, alles in der gehörigen Ordnung. Wenn ich nicht für den Augenblick sorge, kann ich auch nicht für die Zukunft sorgen. (Lebhafte Heiterkeit.) Das Richtige ist, immer für den Augenblick zu sorgen, dann Gott helfe weiter, vielleicht (Stürmische Heiterkeit) — das liegt nicht in meiner Hand, das hängt von gar vielen anderen Dingen ab. Weiter hat der Herr Abgeordnete gesagt, die Regierung müsse es sich doch überlegen, ob sie mit oder ohne Parlament regieren wolle. Da möchte ich mir zu bemerken erlauben — ich bitte mir das zu verzeihen — es ist gewiss bequemer, viel bequemer, ohne Parlament zu regieren. (Lebhafte Heiterkeit. Rufe: Oh nein!) Aber, meine Herren, die Regierung darf nicht daran denken (Erneuerte Heiterkeit), denn würden die Minister daran denken, so würden sie einen Staatsstreich machen wollen, uud ich bitte, meine Herren, schau' ich so aus, als ob ich einen Staatsstreich machen wollte? (Stürmische Heiterkeit.) Der Herr Abgeordnete hat ferner gemeint, dass es wünschenswert wäre, dass eine vollständige Organisation der Parteien eintrete. Das, meine Herren, ist ein sehr ernster Punkt, den schon ein anderer Abgeordneter berührt hat und den, glaube ich, der Herr Abgeordnete nur deshalb zur Sprache brachte, weil die Sache schon berührt worden war. Ich halte diese Frage für außerordentlich wichtig, aber eine Organisation der Parteien lässt sich nicht commandieren, lässt sich nicht durch einen Ukas commandieren, lässt sich nicht durch einen Erlass bestimmen, sondern diese Organisation muss von selbst eintreten durch Krystallisation.

Die Aufgabe, die sich die Regierung gestellt hat, ist, wenn sich die geehrten Herren zu erinnern die Güte haben wollen, in der Thronrede angeführt, wo gesagt wird, die politische Aufregung in den verschiedenen Parteien ist sehr groß, wir müssen aus Interesse für das Reich einerseits die wirtschaftlichen Fragen in die Hand nehmen, hoffen aber anderseits, wenn die Herren, beziehungsweise die Parteien, sich bei Lösung wirtschaftlicher Fragen nähertreten, auch in politischer Beziehung eine Verständigung nicht gemacht, aber «angebahnt» werden wird, und das ist eine Hoffnung, der ich mich noch heute hingebe. Es lässt sich also nicht sagen, dass eine Organisation von heute auf morgen bestimmt werden muss, und ich möchte nur die Bitte stellen, dass man sich eben an die Thronrede halte und dass wir so rasch als möglich die wirtschaftlichen Fragen, die uns noch vorliegen, lösen. (Abg. Dr. Lueger: Ja, das wäre freilich gut.) Nun ist von dem Herrn Vorredner auch noch gesagt worden: Ja, eigentlich ist niemand mit dem befriedigt, was geschieht. Da hat er vollkommen recht. Denn wenn heute Ihnen ein Partei-Ministerium gegenüberstehen würde, so würde die Partei, aus

---

Sicilien gewesen, blieb unentschieden. Für ihn hatte sie nur den einen Erfolg, dass er erst im Laibacher Castell interniert, dann nach Paris escortiert und dort im Temple bis zur Restauration gefangen gehalten wurde. Die ewigen Geldcalamitäten und das Ausbleiben der heißersehnten Justizorganisation machten die Anwesenheit Marmonts in Paris unerlässlich. Er gieng also, beurlaubt, Ende Februar 1811 von Triest ab, nachdem er den Oberbefehl über die Truppen in Illyrien dem General Delzons übergeben und kam Anfangs März in Paris an.

Napoleon nahm ihn sehr freundlich auf. Alle Berichte, die er aus Illyrien bekommen hatte, hatten ihn höchlich befriedigt. Marmont benützte diese gute Disposition, um die Begnadigung aller Dalmatiner, die während des Krieges wegen politischer Verbrechen verurtheilt worden waren, und für die Illyrier den Antheil an der Küstenschiffahrt zu erlangen, die bis dahin den Italienern allein gehörte. Er sah da zum erstenmale die neue Kaiserin und fand in ihr «jene Würde und jenen Ausdruck von Güte, welche der Antheil aller Habsburger sind.» Marmont kehrte nicht mehr nach Illyrien zurück, sondern bekam den Oberbefehl über die Truppen in Spanien.

Wenn Kaiser Franz scherzend zu Fürst Metternich gesagt, als er in späterer Zeit Marmonts Straßenbauten in Dalmatien besichtigte: «Schade, dass Marmont nicht noch drei Jahre in Dalmatien geblieben,» so darf man wohl annehmen, dass ein längeres Verweilen Marmonts in den illyrischen Provinzen nicht ohne gute Früchte geblieben wäre. Er war ein Mann der Initiative, voll Thatkraft und dabei eine durchaus edle, conciliante Natur.

Cornelia Schollmayer Costa.

Die Tochter des Mordbrenners.

Eine Geschichte aus den Bergen von **J. C. Maurer.**

(7. Fortsetzung.)

«Und dein Vater?» unterbrach das Mädchen ihn.

«Erlass mir's, dir alles mitzutheilen,» sagte er mit unsicherer Stimme. «Ich darf keine Hoffnungen mehr hegen, dich je als Braut heimführen zu dürfen. Eher, so schwor er, gehe er als Bettler vom Hofe.»

Eine Pause trat ein. Paula stand gesenkten Hauptes wie ein Marmorbild.

«O meine Ahnung!» seufzte sie endlich. «War's mir doch immer, als sei es nur ein schöner Traum, dass ich einst dein Weib werden sollte! Nun ist's für immer vorüber.»

«Ich kannte seinen Bauernstolz,» erwiderte Heinrich, «doch hätte ich nie und nimmer geglaubt, dass er einem ungerechten Vorurtheile das Lebensglück seines Sohnes opfern würde!»

Mit Bitterkeit sprach er diese Worte. Das Mädchen suchte ihn zu beruhigen.

«Zürne ihm nicht. Er ist dein Vater,» sagte sie, «und du darfst dem alten Manne sein Vorurtheil nicht verdenken. Ich bin ja die Tochter eines Mordbrenners!»

Lautes Schluchzen erstickte ihre Stimme. Der junge Bauer schüttelte den Kopf.

«Ich weiß es,» gab er zur Antwort, «er ist in diesen Vorurtheilen alt und grau geworden. Jedoch, wer gab ihm das Recht, das Glück meines Lebens zu vernichten? Er will von seinem blinden Vorurtheile nicht lassen, sondern lieber seinen Sohn verlieren. Heute nachts noch verlasse ich heimlich den Hof und schließe mich den Auswanderern an, die übers Weltmeer nach Peru segeln. Lieber im Urwald den Boden roden und mühsam das Feld bauen, als daheim Herr sein im Joch einer unglücklichen Heirat.»

Einen solchen Entschluss schien das Mädchen nicht erwartet zu haben.

«Heinrich,» sprach sie, den thränenfeuchten Blick zu ihm aufschlagend, «handle nicht vorschnell! Zerstöre wenigstens nicht die Ruhe und den Frieden eines alten Mannes, dessen Stütze du im Leben sein sollst! Erspare ihm den Vorwurf, dass er durch seinen Starrsinn seinen einzigen Sohn in die Fremde hinausgetrieben hat, und bleib'! Noch ist vielleicht nicht alles verloren; des Menschen Sinn kann sich ändern!»

«Du kennst meinen Vater nicht,» fiel der Geliebte ihr in die Rede. «Nie wird er von dem, was er einmal gesagt, auch nur um ein Haar zurücktreten.»

Paula schwieg; ein tiefer Seufzer entrang sich ihrem gepressten Herzen; endlich schien sie zu einem Entschluss gekommen zu sein.

«Dann,» sprach sie ruhig, gefasst und thränenlosen Auges, «dann bleibt mir nur eins übrig: ich muss dir entsagen, wenn ich nicht an dem Unfrieden zwischen Sohn und Vater die Schuld tragen will!»

Langsam hatte sie dies gesprochen; ein schmerzlicher Aufschrei entfuhr den Lippen des Burschen.

«Auch du, Paula, auch du sagst dich von mir los?» stieß er aus. «O, was hält mich dann noch in der Heimat zurück? Fort übers Meer! Lebe wohl, Paula — wir sehen uns nicht wieder!»

Mit diesem Ausrufe stürmte er, einem Verzweifelten gleich, den Berg hinunter.

«Heinrich, um des Himmelswillen, halt' ein!» rief sie ihm nach.

(Fortsetzung folgt.)

welcher das Ministerium genommen worden ist, befriedigt sein, aber nur für den Moment, denn wir haben die Erfahrung schon gemacht, dass Minister aus Parteien gewählt wurden, und dieses Partei-Ministerium dann mehr angegriffen wurde von der Gegenpartei als von der eigenen Partei. (Rufe: Mehr von der eigenen als von der Gegenpartei.) Pardon, ich danke für die Richtigstellung.

Ferner ist auch erwähnt worden, dass sich die Dinge hier im hohen Hause nicht so ganz glatt gestalten wie in anderen Parlamenten, dass die liberale Partei eigentlich nicht liberal und auch die conservative nicht conservativ sei. Es ist dies ja sehr natürlich. Wenn wir unsere österreichischen Verhältnisse betrachten, so können wir kein Parlament haben, wie es in England und vielleicht auch in anderen Ländern ist, wo sich die Conservativen vollkommen von den Liberalen abschließen, weil bei uns noch etwas inzwischen liegt — ich weiß nicht, ob dies die Herren bemerkt haben — das ist die Nationalität. (Heiterkeit.) Diese macht es eben, dass sich die Conservativen nicht sammeln können und auch nicht die Liberalen, weil Liberale bei der einen wie bei der anderen Partei und entgegengesetzt vorhanden sind; deswegen werden wir diese strenge Theilung, wie sie in anderen Parlamenten besteht, bei uns nicht finden, und wir müssen uns eben darein schicken. Wir haben ja solche Eigenthümlichkeiten in Oesterreich; wenn auch in manchen Blättern und in manchen Artikeln darüber gelächelt wird, so bestehen sie doch, und wir sind nicht in der Lage, sie aus der Welt zu schaffen.

Weiter ist noch nebenbei von einer sehr heiklen Frage gesprochen worden, die ich nicht in Angriff nehme, das ist nämlich die Sprachenfrage. Es wurde gefragt, wie soll diese Sprachenfrage gelöst werden; es wurde erwähnt, dass auch eine Bestimmung in dem sogenannten böhmischen Ausgleiche besteht, dass über diese Frage nicht weiter weder in legislativer noch in administrativer Beziehung gesprochen werden soll, bis alle Punctationen durchgeführt sind, aber es ist doch von anderer Seite die Sache wieder zur Sprache gekommen und ich finde dies ganz natürlich, weil diese Frage uns allen an den Fingern brennt. Wir denken daher alle darüber nach, wie diese Frage gelöst werden soll; die einen sagen, auf diese, die anderen sagen, auf die andere Weise. Es ist gesagt worden, wir können noch etwas Geduld haben, jetzt ist der Moment noch nicht gekommen, darüber sollte man sich außerparlamentarisch einigen. Ich bin der Ansicht, dass die Sprachenfrage eine der wichtigsten Fragen ist, die wir haben und die gelöst werden muss, und dass wir über die Form, wie wir sie lösen, nachdenken. Wenn gesagt wird, wir sollen außerparlamentarisch eine Verständigung versuchen, so möchte ich heute sagen, das ist noch verfrüht, aber ich möchte die Aufforderung an sämmtliche Herren Abgeordneten richten: Denken Sie darüber nach (Lebhafte Heiterkeit und Beifall), wie wir die Sprachenfrage lösen können, und wenn Sie darüber nachgedacht haben, dann kann aus der Mitte des hohen Hauses oder von Seite der Regierung der Antrag kommen, und die Herren werden dann leichter darüber discutieren; nicht disputieren, sondern discutieren, wie diese Frage zu lösen ist.

Weiter wurde auch von Reichenberg gesprochen. Ich bitte, die Herren verzeihen, dass ich heute diese Frage nicht behandle. (Abgeordneter Dr. Groß: Aber Zeit wäre es, sie in Angriff zu nehmen!) Ja, es wird schon die Zeit kommen. Ich kann hier nicht, Pardon, wie ein Abgeordneter sprechen, dies und jenes sagen, sondern wenn ich spreche, muss ich mit den Acten kommen, alles nachweisen, ich muss Erhebungen pflegen. Es sind nun von allen Seiten des hohen Hauses Interpellationen gestellt worden. Ich glaube, meine Herren, ich habe heute ein schönes Paket von Interpellationen beantwortet; wenn ich noch jede Interpellation extra beantworten soll, so weiß ich nicht, wohin wir mit unserer Zeit kommen werden. Es ist also meine Absicht, diese Interpellationen, welche von verschiedenen Seiten des hohen Hauses über Reichenberg gestellt worden sind, zusammenzufassen, um sie in ihrer Gesammtheit zu beantworten. Nachdem aber die letzte Interpellation über Prag und Reichenberg kaum vor zwei Tagen gestellt worden ist, bin ich nicht in der Lage, schon jetzt darauf antworten zu können. Das ist der Grund, warum ich sie nicht heute beantworte; aber es wird schon die Zeit kommen, und es wird nicht zu lange dauern — ich versichere die Herren — dass ich diese Interpellationen beantworten werde.

Aber auf etwas anderes wollte ich zurückkommen. Es ist bemerkt worden, man begreife eigentlich nicht, warum der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, Se. Majestät dem Kaiser damals angerathen hat, nach Reichenberg zu gehen. Darauf erlaube ich mir zu bemerken, dass erstens, Gott sei Dank, das Verhältnis in Oesterreich so ist, dass Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser keinen Antrag braucht, wohin Er in der Monarchie geht, sondern dass Se. Majestät in jedem Momente, bei Tag und Nacht, in jede Stadt und nach jedem Orte der Monarchie ganz ruhig gehen kann. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Seine Majestät brauchte daher keinen Antrag des Statthalters. Es kann aber in gewissen Fällen vorkommen, dass der Monarch fragt: «Soll Ich?» nicht: «Kann Ich?» — ich bitte, ich betone das — soll ich dahin gehen? Ist es gut oder nicht? Da ist es bei uns Gepflogenheit und immer so gehalten worden, dass dann Se. Majestät der Kaiser sein Ministerium und nicht seine Statthalter fragt. (Beifall.)

Abgeordneter Schneider besprach unter großer Unruhe und Theilnahmslosigkeit des Hauses den Niedergang des Parlamentarismus, der dem christlichen Volke keinen Nutzen bringe, sondern nur den Juden. Alles hänge davon ab, was Rothschild nütze und erlaube. Redner besprach die «Verjudung» des Parlaments, wo der Kanzleidirector, der Bibliothekar und der Stenographendirector Juden seien. Darum erscheine das Protokoll oft gefälscht. Abgeordneter Lienbacher besprach die parlamentarischen Zustände.

Präsident: Der Abgeordnete Schneider hat behauptet, dass unter den Herausgebern der Wiener Presse abgestrafte Diebe und Einbrecher seien. Das ist eine schwere Beleidigung der an der Spitze der Wiener Presse sich Befindenden und ich muss ihn deshalb zur Ordnung rufen. Der Präsident constatierte gegen Schneider, dass der Bibliothekar und der Director des Stenographen-Bureaus Christen seien. Die Verhandlung wurde sodann um 4 Uhr abgebrochen. Nächste Sitzung Freitag.

Politische Uebersicht.

(Der Oberste Gerichtshof) hat die principiell wichtige Entscheidung gefällt, dass die Commune Wien nicht berechtigt sei, die Zins- und Schulkreuzer zwangsweise von den Hausbesitzern einzuheben.

(Unterstützung für Tarvis.) Das Ministerium des Innern hat aus dem mit dem Gesetze vom 29. Februar 1892 bewilligten Credite der in Nothlage gerathenen Gemeinde Tarvis behufs Wiederherstellung der durch das Hochwasser verursachten Schäden einen Unterstützungsbetrag von 1000 fl. gewährt.

(Ungarn.) Das ungarische «Amtsblatt» publiciert das Enthebungsschreiben des Kaisers an den Grafen Szapary, in welchem der Kaiser dem gewesenen Ministerpräsidenten für die in jeder Zeit bewiesene Opferwilligkeit, die vom reinsten Patriotismus geleiteten Bestrebungen und die mit selbstlosem Eifer geleisteten treuen Dienste seine dankbare Anerkennung ausdrückt und ihn seiner unveränderten Gnade versichert.

(Im Gewerbe-Ausschusse) meldete Graf Sylva-Tarouca sein Referat über die Anträge wegen Erweiterung der Sonntagsruhe für den Sessionsabschnitt nach Weihnachten an. Bezüglich der dem Abgeordneten Dr. Ebenhoch zugewiesenen Anträge wegen Reform der Gewerbe-Ordnung stellte Abg. Dr. Bärnreither den Antrag, es möge der principielle Beschluss gefasst werden, über die Reform der Gewerbe-Ordnung eine Enquête einzuberufen und zu diesem Zwecke ein Subcomité einzusetzen. Abg. Dr. Lueger sprach sich gegen diesen Antrag aus, weil die Wünsche der Gewerbetreibenden ohnehin bekannt seien. Die Beschlussfassung über denselben wurde, da der Abg. Dr. Ebenhoch abwesend war, vorläufig verschoben.

(Ein versuchtes Attentat?) Als die Königin-Regentin von Spanien vorgestern die anlässlich des Columbus-Jubiläums veranstaltete historische Ausstellung besuchte und einen vor der Façade des Ausstellungsgebäudes aufgestellten alten Mörser besichtigte, explodierte ein «Knallpräparat» — so heißt es in der betreffenden Depesche — durch welches ein Adjutant im Gefolge der Königin leicht verwundet wurde. Ob hier nur eine bübische, immerhin nicht ungefährliche Demonstration vorliegt, oder ein noch weit ernsteres Verbrechen, der glücklicherweise missglückte Versuch eines verruchten Mordanschlages auf die edle, ihrer Regenten- und Frauentugenden wegen von allen spanischen Patrioten, auch von den Republikanern, wie Castelar, hochverehrte Königin wird aus dem kurzgefassten Telegramm nicht ersichtlich.

(Zur Situation.) Der Besuch des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus von Russland in Wien und der demselben folgende Besuch des Großfürsten Vladimir in Potsdam geben den Franzosen Stoff zu Befürchtungen. Der «Soir» fühlt sich durch diese fast gleichzeitigen Besuche besorgt und fragt, ob es sich hiebei nicht um Annäherungsversuche handle, zu welchen der Zar die Initiative ergriffen habe. Der «Soir» ist weit entfernt davon, die Loyalität des Zaren in Zweifel zu ziehen; da aber kein geschriebener Vertrag Russland an Frankreich binde, so seien die erwähnten Besuche immerhin geeignet, in Frankreich Beunruhigung hervorzurufen.

(Die Panama-Angelegenheit.) Gegen den Antrag, der Panama-Commission die Vollmachten eines Untersuchungsrichters zu geben, erhebt sich von allen Seiten und besonders in den Journalen heftiger Widerspruch. Auch die Regierung hat sich gegen die Einsetzung eines solchen revolutionären Comités ausgesprochen, das einem Wohlfahrtsausschusse ziemlich ähnlich sähe.

(Anarchistisches.) Der belgische Deputierte Woeste, der Führer der Rechten, erhielt einen Brief, worin angekündigt wird, dass sein Wohnhaus werde mit Dynamit in die Luft gesprengt werden. Die Polizei ordnete sofort die Untersuchung an. Das Wohnhaus wird streng bewacht.

(Abomey), die Hauptstadt Dahomey's, ist ohne Schwertstreich in die Hände des Generals Dodds gefallen, dem die französische Kammer ihre Glückwünsche zu übermitteln beschloss. Der König «Haifisch» Béhanzin befindet sich auf der Flucht.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat, wie die «Wiener Zeitung» meldet, der Pfarrkirche zu St. Elisabeth im 4. Bezirke in Wien zur Anschaffung eines Ornates einen Beitrag von 100 fl. gespendet.

— (Ein patriotisches Landesfest.) Sonntag vormittags fand in Graz unter zahlreicher Theilnahme in der grünen Landstube die vom Historischen Vereine für Steiermark veranstaltete Feier der vor siebenhundert Jahren stattgefundenen Vereinigung Steiermarks mit Oesterreich statt. Die Festrede hielt Regierungsrath Director Dr. Ilwof; er schilderte die Herrschaft der Traungauer in Steiermark, welche mit dem Herzoge Ottokar ihr Ende erreichte, welcher zu seinem Erben den Babenberger Herzog Leopold von Oesterreich eingesetzt hatte. Es geschah dies in der denkwürdigen, am Georgenberge unterfertigten Urkunde vom 17. August 1186, deren Original sich im landschaftlichen Archive befindet. Im Mai 1192 starb der Traungauer Ottokar, und nun belehnte der Kaiser auf dem Reichstage von Worms den Herzog Leopold von Babenberg mit Steiermark, es erfolgte der erste Erbhuldigungslandtag in Graz, dann der Anfall der Steiermark an das Haus Habsburg. Landeshauptmann Graf Wurmbrand feierte in seinen Schlussworten die immerwährende Reichs- und Kaisertreue der Steiermärker und schloss mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen «Hoch» auf Se. Majestät den Kaiser. Damit war die erhebende Feier in würdiger Weise abgeschlossen.

— (Eine mysteriöse Bluttat) hat vorgestern abends in dem unweit von Rom gelegenen Hause des Priesters Blaselli stattgefunden. Aus dem Hause war plötzlich der 60jährige Bauer Mazzieri unter furchtbaren Hilferufen hervorgestürzt und dann bewusstlos zusammengebrochen. Es ergab sich, dass er durch drei Revolverschüsse schwer verletzt worden war. Man drang in das Haus ein und fand den Priester und dessen Schwester durch Revolverschüsse getödtet vor. Die Zimmereinrichtung war zertrümmert und zerstört, und alles befand sich in größter Unordnung. Es scheint, dass ein Irrsinnsanfall des Priesters oder des Bauern Mazzieri vorliegt.

— (Zwischen den Puffern.) Auf dem Staatsbahnhofe in Agram hat sich vorgestern abends ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen. Der Schlosser Vincenz Trebežnik, aus Gurkfeld gebürtig, 20 Jahre alt, welcher im Bahnhofe bedienstet ist, war bei der Verschiebung von Waggons mit dem An- und Abkuppeln derselben beschäftigt. In der Dunkelheit scheint Trebežnik nicht genug vorsichtig hantiert zu haben, er wurde von den Puffern zweier Waggons erfasst und buchstäblich zerdrückt, so dass er auf der Stelle todt liegen blieb. Der Unglückliche hinterließ eine alte Mutter.

— (Familien-Tragödie.) In London wurde eine achtzehnjährige Dame wegen schwerer Diebstähle, die sie bei Juwelieren verübt, vor den Polizeirichter gebracht. Ihre Mutter, eine reiche Generalswitwe, die in der höheren Gesellschaft sehr beliebt ist, gieng in ein Hotel, nahm ein Zimmer des dritten Stockes und stürzte sich aus einem Fenster auf die Straße, wo sie todt liegen blieb.

— (Pestkranke in Lille.) Wie von ärztlicher Seite festgestellt wurde, starben zu Lille in Nordfrankreich während der letzten Tage fünf Bürstenmacher an der Pest. Dieselben hatten sich die Krankheit infolge Verarbeitung von verseuchtem Material zugezogen, das sich in einer aus dem Orient eingeführten Kiste befand.

— (Vom neuesten Kometen.) Der gegenwärtig im Sternbilde der Andromeda noch immer mit freiem Auge wahrnehmbare Komet Holmes hat an Ausdehnung zugenommen, sein Kern jedoch scheint an Licht-Intensität abgenommen zu haben. Seine Bewegung ist eine langsame südliche.

— (Von einem Felsblocke erschlagen.) Bei Huy in Belgien stürzte diesertage ein Felsblock auf den Wagen des Provinzialrathes Forty, in dem sich dieser sammt seiner Gemahlin befand. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, der Rath getödtet, dessen Frau sowie der Kutscher schwer verwundet.

— (Eduard Sacher †) Vorgestern nachmittags um 1¾ Uhr ist in Wien Herr Eduard Sacher im Alter von 49 Jahren gestorben. Sein Restaurant hat, wie man wohl sagen darf, einen Weltruf.

— (Eine reiche Stadt.) Anlässlich der Durchführung des neuen Einkommensteuer-Gesetzes hat es sich herausgestellt, dass Bonn gegenwärtig 80 Millionäre besitzt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Heimische Kunst.) Im Schaufenster der Glashandlung Kollmann am Rathhausplatz ist seit gestern das vom Herrn Professor Franke gemalte Porträt des Herrn k. k. Landespräsidenten i. R. Andreas Freiherrn von Winkler ausgestellt. Dieses Porträt wird allseits bewundert, da es die Aehnlichkeit in so frappanter Weise darstellt, dass das Bild als bestgelungen bezeichnet werden kann.

* (Deutsches Theater.) Die Operette «Die Glocken von Corneville» von Robert Planquette gehört zu jener romantischen, dem Stile der komischen Oper sich nähernden Gattung der kleinen Musik, die, durch ein besseres Textbuch unterstützt, selbst eines gewissen dramatischen Zuges nicht entbehrt und der als Vorläufer oder richtiger Uebergang zu einer besseren Richtung, im Gegensatze zur Versumpfung der komischen Oper durch die Offenbach'sche Muse, ein musikalischer Wert nicht abgesprochen werden kann. Aehnlich den romantischen Operetten von Zell und Genée, Dellinger u. a., tritt der sorgfältigere Satz, die gute Stimmführung, endlich ein gesunder, decenter Humor vortheilhaft hervor und sichert dem hübschen Werke, trotz seines für eine Operette respectablen Alters von 16 Jahren, eine ehrenvolle Stellung in dem Repertoire. Die gestrige, weniger gelungene Aufführung krankte an dem überhasteten Einstudieren und der theilweisen Indisponiertheit der Sänger, die eine Folge des Forcierens der Operettenvorstellungen ist. Drei große Operetten, worunter eine Novität, in dem kurzen Zeitraume einer Woche ist für die Solisten, die, wie Fräulein Kollin und Doré sowie Herr Fabbiani, ihre Partien neu studieren mussten, zu viel. Hiezu tritt noch der Umstand, dass Fräulein Kollin seit längerer Zeit indisponiert ist, Herr Straßer ebenfalls mit einer stimmlichen Unpässlichkeit zu kämpfen hatte und die übrigen Darsteller rollenunsicher waren. Es wird sich daher empfehlen, gelungene Operetten zu wiederholen oder zur Entlastung der Sänger dritte Kräfte zu engagieren. Verheißend waren allerdings die Versuche mit Reprisen nicht, denn die Wiederholungen von gelungenen Operetten, wie «Vice-Admiral», «Zigeunerbaron» u. s. w., fanden schwach besuchte Häuser, und das Publicum ist durch das bisherige abwechslungsreiche Repertoire derart verwöhnt worden, dass fast jede Reprise einer älteren Operette oder eines Schau- und Lustspieles ein Wagnis zu nennen ist. Einige gelungene Nummern, so der Walzer des Marquis, gesungen vom Herrn Fabbiani, der wiederholt werden musste, desgleichen Diverses von den Herren Hopp und Straßer, welch letzterer einen schönen Lorbeerkranz erhielt, fand Beifall, und es waren auch die Chöre gut studiert, die Scenerie, insbesondere im dritten Bilde, sehr hübsch arrangiert, obschon das Publicum hiebei die übermäßig langen Zwischenacte mit in den Kauf nehmen musste. Das Theater war nahezu ausverkauft. Heute, am Katharinentage, wird «Das Käthchen von Heilbronn» von Kleist in der rühmlichst bekannten Dr. Siegens'schen Bearbeitung gegeben. Es gibt sich allgemeines Interesse für dieses mittelalterliche Drama voll abenteuerlicher Romantik, das einen Schatz von Schönheit enthält, kund, und es wird uns freuen, von einer gelungenen Darstellung bei vollem Hause sprechen zu können. J.

— (Section «Krain» des Alpenvereines.) Unter reger Betheiligung fand vorgestern ein Vortragsabend statt, zu dessen Beginn der Vorstand Herr Dr. Bock zunächst die Mittheilung machte, dass der Ausschuss am letzten Sonntag die Ehre hatte, vom Landeschef, Herrn Baron Hein, empfangen zu werden und dann einen Rückblick auf die von der Section im verflossenen Sommer geübte Thätigkeit entwarf, wobei er insbesondere hervorhob, dass durch die Herausgabe der Broschüre: «Im Billichgrazer Gebirge» von J. Sima, welche in der Fach- und Tagespresse die günstigste Beurtheilung fand, sowie durch zahlreiche Wegmarkierungen in diesem Gebiete das touristische Interesse für die Billichgrazer Berge geweckt, in den Steiner Alpen der Weg vom Feistritzursprung über «Na podéh» auf die Skuta markiert und für ausreichende Führung in den Julischen Alpen und auf die Golica durch Autorisierung von vier neuen Führern gesorgt worden sei; das wichtigste Ereignis aber sei die Eröffnung der neuen Golica-Schutzhütte gewesen, welche wegen ihrer prachtvollen Lage und reichlichen Ausstattung alle Beachtung verdiene. Hierauf hielt Herr Oberförster Schollmayer von Schneeberg den angekündigten Vortrag über «Schneeschuhe und Schneeschuhlaufen» und verstand es, durch seine interessanten Ausführungen durch mehr als eine Stunde die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln. Von dem für die Entwicklung des Schneeschuhes so bedeutungsvollen Werke Nansens: «Auf Schneeschuhen durch Grönland» ausgehend, gab der Vortragende eine umfassende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Verbreitung des Schneeschuhlaufens und schilderte in sehr anziehender Weise dessen große Bedeutung für den Forstmann, Jäger, Touristen und Krieger. An verschiedenen Typen, worunter insbesondere ein Paar von Herrn Victor Gallé zur Verfügung gestellte Schneeschuhe aus der Reifnitzer Gegend wegen ihrer merkwürdigen Aehnlichkeit mit den norwegischen Aufsehen erregten, erklärte Herr Schollmayer hierauf die Bauart und den Gebrauch der «Skier» und schloss seinen interessanten Vortrag mit dem Hinweise auf die Bedeutung des Schneeschuhsportes für Verkehr und für die körperliche Erziehung der Jugend.

— (Warnung für Auswanderer.) Die brasilianische Regierung hat am 2. August l. J. mit der Gesellschaft «Compania Metropolitana» einen Contract abgeschlossen, nach welchem diese Gesellschaft binnen zehn Jahren die Einwanderung einer Million Menschen nach Brasilien bewirken soll. Das Verhältnis der einzuführenden Familien muss 90 pCt. Ackerbauer und 10 pCt. Handwerker betragen, und dürfen nur Familien, nicht aber auch einzelne Individuen eingeführt werden. Hiebei ist es der brasilianischen Regierung lediglich um die Gewinnung von Arbeitskräften für den Kaffeebau zu thun, da seit Abschaffung der Sclaverei dieselben fehlen und auch sehr viele Eingewanderte wegen der ungünstigen Verhältnisse Brasilien wieder verlassen. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse alldort sollen den Eingewanderten ganz besonders ungünstig sein. Die Lohnverhältnisse haben sich sehr zu Ungunsten der Arbeiter verschlechtert, indem dieselben infolge der Entwertung des brasilianischen Papiergeldes und in Anbetracht der großen Theuerung selbst der allernothwendigsten Artikel dem Arbeiter kaum die Existenz sichern. Die Nahrungsmittel sind in jüngster Zeit wieder theuerer geworden, die Einwanderer, die zumeist nur dazu bestimt sind, um die früheren Sclaven zu ersetzen, haben vielfach Entbehrungen zu leiden, müssen harte Arbeit verrichten und sehen sich hiernach gezwungen, in die Heimat zurückzukehren. So haben erst im Monate August mehr als 10.000 Emigranten Brasilien wieder verlassen. Besonders erwähnenswert ist, dass ein Theil des Einwanderungsstromes nach den Staaten des Nordens: Pernambuco, Espirito Santo und Bahia, zu lenken getrachtet wird, obzwar erfahrungsgemäß das Klima dieser Länder für den Europäer tödlich wirkt. In Anbetracht dieser ungünstigen Verhältnisse kann vor der Auswanderung nach Brasilien nicht genug gewarnt werden und mögen gewissenslose Agenten noch so vortheilhafte Vorspiegelungen machen.

— (Parlamentarisches.) In sämmtlichen Blättern wird der nachhaltige Eindruck der vorgestrigen Rede des Grafen Taaffe constatiert. Die Organe der deutsch-liberalen Partei erklären, dass diese Rede auf der Linken große Aufregung hervorgerufen habe und dass durch dieselbe eine neue politische Situation geschaffen sei, welche die Vereinigte deutsche Linke zu einer sofortigen Stellungnahme und Beschlussfassung veranlassen müsse, und Herr von Plener soll in der heutigen Sitzung des Hauses auf die Rede des Ministerpräsidenten antworten. Das ist angesichts der Wichtigkeit der Erklärungen, welche der Cabinetschef abgegeben hat, eine fast selbstverständliche Sache. Was wir aber — sagt die «Presse» — nicht begreifen, das ist das Echauffement, welches in den Reihen der deutsch-liberalen Partei momentan herrscht und für welches wir keinen anderen Entstehungsgrund zu finden vermögen, als eine missverständliche Auffassung sowohl der Rede des Ministerpräsidenten wie derjenigen des Prinzen Schwarzenberg. Im übrigen sei constatiert, dass die zur Schau getragene Aufregung in den einzelnen Partei-Organen eine merklich abgestufte ist und sich zwischen hochgradiger Schwarzseherei einerseits und ziemlich kühler Betrachtung und Beurtheilung anderseits bewegt.

— (Aus Gottschee) wird uns berichtet: Wir haben seit Samstag eine Reihe von Unfällen zu verzeichnen, die einander drängten und die Bevölkerung in Athem erhielten. Am 18. d. M. brannnte in Grafenfeld bei Gottschee ein Wirtschaftsgebäude sammt bedeutenden Futter- und Holzvorräthen, Wagen, Schlitten, Pferdegeschirren u. dergl. m. gänzlich ab. Der Schaden, der dem Besitzer Herrn Cosneck daraus erwächst, ist ein ziemlich bedeutender, obwohl er versichert war. Man vermuthet, das Feuer sei gelegt worden. Am 19. erhielt der Sohn des hiesigen Gasthausbesitzers Florian Tomitsch, als er ein Reh erlegt hatte und es eben fortschaffen wollte, von einem unvorsichtigen Schützen einen Schuss, der demselben in Stirn, Arm und Oberschenkel drang und ihn erheblich verletzte, glücklicherweise ohne ernste Folgen nach sich zu ziehen. Beide kamen mit dem Schrecken davon und dürften sich die erhaltene Lehre hinter die Ohren schreiben. Am 20. erhängte sich an der Testin'schen Harpfe ein beschäftigungsloser Knecht, Namens Stefan Levstek aus Soderschitz. Der Selbstmörder war erst 19 Jahre alt und als leidenschaftlicher Spieler bekannt. Hoffentlich haben die beklagenswerten Ereignisse mit dieser Tragödie ihren Abschluss gefunden.

— (Von der Karstaufforstungs-Commission.) Aus Adelsberg wird uns mitgetheilt, dass dortselbst am 19. d. M. die Neuwahl der Vertrauensmänner der Karstaufforstungs-Commission stattgefunden hat. Es wurden gewählt zu Vertrauensmännern die Herren: Heinrich Kavčič, Landtags-Abgeordneter, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Präwald, und Mathias Ambrožič, Gemeinderath und Realitätenbesitzer in Neudirnbach; zu Ersatzmännern die Herren: Josef Čuček, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Grafenbrunn, und Jakob Valenčič, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Nadanjselo.

— (Für Hausfrauen.) Um trockenes Holz zum Einheizen zu haben, legen Dienstboten und Hausfrauen oft das Holz in den Ofen. Solche seien darauf aufmerksam gemacht, dass sie sich dadurch gegen § 448 Strafgesetz vergehen und dafür mit Arrest von 1 bis 3 Tagen, der bei wiederholten Fällen zu verschärfen ist, strafbar sind.

— (Der land- und forstwirtschaftliche Verein für Gottschee), eine Schöpfung der Herren Dörfler und Spintre, die sich leider nicht als lebensfähig erwies, hält am 27. d. M., nachmittags um 3 Uhr, bei Herrn Florian Tomitsch eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Gegenstand der Tagesordnung ist die Auflösung des Vereines.

— (Wallfahrtskirche in Brezje.) Mit Bezug auf unsere jüngste Mittheilung inbetreff der neuen Wallfahrtskirche in Brezje berichtet man uns, dass mit dem Baue der Kirche bereits im Jahre 1889 begonnen wurde und derselbe wahrscheinlich erst im Jahre 1894 zu Ende geführt werden dürfte.

— (Personalnachricht.) Der bisherige Redacteur des «Slovenec», Herr Chorvicarius Ignaz Zitnik, hat die Redaction des genannten Blattes niedergelegt und ist gestern nach Rom abgereist, woselbst er sich philosophischen Studien widmen wird.

— (Todesfall.) In Wien ist vorgestern unser Landsmann Herr Franz Miklavčič, Inspector der Ferdinands-Nordbahn, im Alter von 54 Jahren gestorben.

Angekommene Fremde.

Am 23. November.

Hotel Stadt Wien. Luschin, Ingenieur; Kunz, Reisender; Fischer, Kfm., Wien. — Rother, Kfm., Linz. — Mauri, Kfm., Presburg. — Paterno, Kfm., Sušak. — Trautmann, Kfm.; Hollstein, Fabrikant, Graz. — Winterhalter, Reis., Mannsburg. — Knopf, Reis., Krakau. — Arko, Gutsbesitzer, Reisnitz. — Skalle u. Zagar; Kompos, Bergverwalter, Gotschee. — Pollak, Prag. — Müller, Kfm., Berlin. — Demischer, Kfm., s. Frau, Eisnern. — Ternej, Privatier, Triest. — Stul, Gutsbesitzer, s. Frau, Sagor.

Hotel Elefant. Ruegger, Gouverneur Sr. Hoheit des Herzogs von Mecklenburg, Schloss Wagensberg. — Fraenkel, Fabrikant; Schuhhart, Meyer und Skraba, Kaufleute, Wien. — Wallner, Kaufm., Frankfurt. — Löwinger, Kaufm., Großkanischa. — Prinčič, Kfm., Görz. — Kronabetvogel, Privatier, Stein. — Možina, Marie. — Grosel, Kaufmanns-Gattin, Villach. — Ladstetter, Graz. — Čekal, Kaplan, Woch.-Feistrtz. — Cegnar, Triest. — Koritnik, Altenmarkt. — Fertin, Curat, Biganzola. — Mayer, Krainburg. — Salimbeni, Rom. — Ferjančič, Zora.

Hotel Baierischer Hof. Sillich, techn. Beamte, Wien. — Omulec, Zitherlehrer, s. Sohn, Görz. — Cvek, Reis., Stein. — Botogh, Obsthändler, Fünfkirchen.

Hotel Südbahnhof. Hock, Kfm., u. Fischer, Wien. — Wucherer, Lees.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.

Linz, 24. November. Bei der heutigen Wahl eines Landtagsabgeordneten aus der Curie des Großgrundbesitzes wurde Theobald Grasboeck, Abt des Stiftes Wilhering, mit 72 von 73 abgegebenen Stimmen gewählt.

Paris, 24. November. Eine Depesche Dodds bestätigt die Einnahme von Abomey, den Einmarsch der französischen Truppen sowie die Flucht Béhanzins und kündigt die Verfügungen Dodds zur Besetzung des Territoriums von Dahomey an.

Petersburg, 24. November. Einer Meldung aus Astrachan zufolge entstand daselbst auf einer Naphtha-Barke eine Feuersbrunst, bei welcher insgesammt 26 Naphtha-Barken und zwei Dampfer verbrannt sind.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 22. November. Josef Frank, Arbeiter, 18 J., Typhus. — Anton Hribar, Inwohner, 80 J., Altersschwäche.

Den 23. November. Anton Piskar, Inwohner, 40 J., Darmkatarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
24.	7 U. Mg.	742·7	—2·2	W. schwach	bewölkt	0·0
	2 » N.	740·7	—0·2	O. schwach	heiter	
	9 » Ab.	739·7	—4·0	O. schwach	heiter	

Morgens Höhennebel, dann heiter; Kälte zunehmend. — Das Tagesmittel der Temperatur —2·1°, um 5.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Ball-Seidenstoffe von 55 kr. bis fl. 9·85 per Meter — (ca. 300 versch. Dessins u. Farben) — vers. robenweise und stückweise, porto- und zollfrei die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (8) 5—3

75.000 Gulden ist der Haupttreffer der Großen 50 kr.-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung unwiderruflich am 1. December stattfindet. (4976 a) 10

Course an der Wiener Börse vom 24. November 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware
5% einheitliche Rente in Noten	98·45	98·35
Silberrente	97·95	98·15
1854er 4% Staatslose . 250 fl.	120·50	141 —
1860er 5% » ganze 500 fl.	141·50	142 —
1860 » » Fünftel 100 fl.	152·—	152·50
1864er Staatslose . 100 fl.	188·50	189·50
» » . 50 fl.	188·50	183·50
5% Dom.-Pfdbr. à 120 fl. .	152·25	153·25
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	115·20	115·40
Oesterr. Notenrente, »	100·50	100·70
Garantierte Eisenbahn-Schuldverschreibungen.		
Elisabethbahn in G. steuerfrei	115·50	116·50
Franz-Joseph-Bahn in Silber	120·—	— —
Vorarlberger Bahn in Silber	100·—	101·—
Elisabethbahn 200 fl. ö. W.	250·—	255·—
dto. Linz-Budweis 200 fl. ö. W.	227·—	231·—
dto. Salzb.-Tirol 200 fl. ö. W.	223·—	224·—
Elisabethbahn für 200 Mark	113·40	114·—
dto. für 200 Mark 4%	118·10	119·—
Franz-Joseph-Bahn Em. 1884	97·—	97·90
Vorarlberger Bahn Emiss. 1884	96·80	97·—
Ung. Goldrente 4%	113·85	114·05
dto. Papierrente 5%	100·50	100·70
dto. Eisenb.-Anl. 100 fl. ö. W. S.	121·—	121·90
detto cumul. Stücke	100·80	101·60
dto. Ostbahn-Prioritäten	— —	— —
dto. Staats-Obligat. v. J. 1876	118·50	119·—
dto. Weinzehent-Abl.-Ob. 100 fl.	100·30	100·90
dto. Präm.-Anl. à 100 fl. ö. W.	143·25	144·—
detto à 50 fl. ö. W.	123·—	123·50
Theiß-Rg.-Lose 4% 100 fl. ö. W.	139·—	139·50

Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. CM.).	Geld	Ware
5% galizische	105·	105·20
5% mährische	—·—	—·—
5% Krain und Küstenland	—·—	—·—
5% niederösterreichische	109·75	—·—
5% steirische	—·—	—·—
5% kroatische und slavonische	96·50	97·50
5% siebenbürgische	—·—	—·—
5% Temeser Banat	—·—	—·—
5% ungarische	94·45	95·45
Andere öffentl. Anlehen		
Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.	124·50	125·—
dto. Anleihe 1878	106·40	107·—
Anlehen der Stadt Görz	—·—	—·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	105·—	106·—
Präm.-Anl. d. Stadtgem. Wien	163·50	164·50
Börsenbau-Anlehen verlos. 5%	100·—	100·25
Pfandbriefe (für 100 fl.).		
Bodener. allg. öst. 4% G.	118·—	119·—
dto. dto. 4½%	100·40	101·20
dto. dto. 4%	96·30	97·10
dto. Präm.-Schuldverschr. 3%	112·75	113·25
Oest. Hypothekenbank 10j. 50%	98·80	99·80
Oest.-ung. Bank verl. 4½%	101·25	102·25
detto 4%	99·70	100·20
detto 50jähr. 4%	99·70	100·20
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.).		
Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	99·60	100·20
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881 200 fl. S. 4½%	—·—	—·—

	Geld	Ware
Oesterr. Nordwestbahn	107·20	108·20
Staatsbahn	187·75	—·—
Südbahn à 3%	151·40	152·40
» à 5%	122·90	123·60
Ung.-gal. Bahn	102·60	103·60
Diverse Lose (per Stück).		
Credit-Lose 100 fl.	192·—	193·—
Clary-Lose 40 fl.	53·50	54·50
4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	125·75	126·75
Laibacher Präm.-Anleh. 20 fl.	—·—	—·—
Ofener Lose 40 fl.	56·75	57·75
Palffy-Lose 40 fl.	53·25	54·25
Rothen Kreuz, öst. Ges. à 10 fl.	17·25	17·75
Rudolph-Lose 10 fl.	23·50	24·50
Salm-Lose 40 fl.	64·50	65·50
St.-Genois-Lose 40 fl.	63·75	64·25
Waldstein-Lose 20 fl.	37·50	38·—
Windisch-Grätz-Lose 20 fl.	59·—	62·—
Ew.-Sch. d. 3% Präm.-Schuldverschr. der Bodencreditanstalt	22·—	22·50
Bank-Actien (per Stück).		
Anglo-öst. Bank 200 fl. 60% E.	151·—	151·50
Bankverein, Wiener, 100 fl.	114·50	115·—
Bdcr.-Anst. öst., 200 fl. S. 40%	387·—	389·—
Erdt.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.	317·50	317·75
Creditbank, Allg. ung., 200 fl.	364·25	365·25
Depositenbank, Allg., 200 fl.	208·—	209·—
Escompte-Ges., Nordöst., 500 fl.	620·—	624·—
Giro- u. Cassenv., Wiener 200 fl.	229·—	233·

	Geld	Ware
Hypothekenb., öst. 200 fl. 26% E.	74·—	76·—
Länderbank, öst. 200 fl. G.	225·—	225·50
Oesterr.-ung. Bank 600 fl.	988·—	991·—
Unionbank 200 fl.	238·50	239·50
Verkehrsbank, Allg., 140	163·75	164·—
Actien von Transport-Unternehmungen (per Stück).		
Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	93·50	94·—
Alföld-Fiuman. Bahn 200 fl. S.	200·25	200·50
Böhm. Nordbahn 150 fl.	180·	182·—
» Westbahn 200 fl.	342·	343·50
Buschtiehrader Eis. 500 fl. CM.	1076	1078
dto. (lit. B.) 200 fl.	448·50	446·50
Donau-Dampfschiffahrt-Ges., Oesterr. 500 fl. CM.	316·	318·—
Drau-Eis. (B.-Db.-B.) 200 fl. S.	199·75	200·25
Dux-Bodenb.-Eis.-G. 200 fl. S.	—·—	—·—
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. CM.	2790	2795
Gal. Carl-Ludw. B. 200 fl. CM.	216·25	217·25
Lemb.-Czernow.-Jassy-Eisenbahn-Gesellsch. 200 fl. S.	246·	246·—
dto. öst.-ung., Tiefl 500 fl. CM.	364·—	365·—
Oesterr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	212·—	213·—
dto. (lit. B.) 200 fl. S.	229·50	230·
Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silb.	56·	57·—
Staatseisenbahn 200 fl. Silber	293·70	294·20
Südbahn 200 fl. Silber	95·75	96·25
Süd-Nordd. Verb.-B. 200 fl. CM.	190·50	191·50
Tramway-Ges., Wr., 170 fl. ö. W.	236·25	257·25
» neue Wr., Prioritäts-Actien 100 fl.	92·—	93·—
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	199·—	200·

	Geld	Ware
Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	196·75	197·25
Ung.-Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	199·—	199·50
Industrie-Actien (per Stück).		
Baugel., Allg. Oest., 100 fl.	108·50	109·50
Egydier Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	69·50	70·—
Eisenbahnw.-Leihg., erste, 80 fl.	88·	89·—
«Elbemühl» Papierf. u. B.-G.	49·50	50·50
Liesinger Brauerei 100 fl.	102·50	102·75
Montan-Gesell., österr.-alpine	55·—	55·50
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	406·	409·—
Salgo-Tarj. Steinkohlen 80 fl.	615·—	618·—
«Schlöglmühl», Papierf. 200 fl.	199·	203·—
«Steyrermühl», Papierf. u. B.-G.	141·—	142·—
Trifailer Kohlenw.-Ges. 70 fl.	160·—	162·—
Waffenf.-G. Oest. in Wien 100 fl.	308·—	311·—
Waggon-Leihanst., Allg. in Pest 80 fl.	103·50	103·70
Wr. Baugesellschaft 100 fl.	91·75	92·—
Wienerberger Ziegel-Actien-Ges.	253·—	253·50
Devisen.		
Deutsche Plätze	58·82½	58·97½
London	119·30	120·05
Paris	47·67	47·77
Valuten.		
Ducaten	5·68	5·70
20-Francs-Stücke	9·55½	9·57
Deutsche Reichsbanknoten	58·82½	58·87½
Papier-Rubel	1·17½	1·18
Italienische Banknoten (100 L.)	—·—	—·—

Landes-Theater in Laibach.

Heute Freitag den 25. November
39. Abonn.-Vorst. (Nr. 41) Ungerader Tag:
Das Käthchen von Heilbronn
oder die Feuerprobe.
Dramatisches Märchen in 5 Acten von Heinrich von Kleist.

Deželno gledišče v Ljubljani.
St. 18. Dr. pr. 495.
V soboto dné 26. novembra
Svoji k svojim.
Veseloigra v jednem dejanji. Spisal dr. Josip Vošnjak.
V vodnjaku.
Opera v dveh dejanjih. Napisal K. S., poslovenil Fr. Gerbić, uglasbil Viljem Blodek.

Nächste Woche beginnt ein
neuer Lehrcurs für
Papierblumen.
Musterblumen zu sehen bei Herrn **Till, Spitalgasse.** Bestellungen auf Weihnachtsgeschenke, wie: Blumenkörbe, Ranken, Fächer etc., werden schon jetzt entgegengenommen: **Feldgasse 14, I. St.** (5362)

Zur Ausgabe ist gelangt:
Band I, II und III von
Levstikovi zbrani spisi.
Urédil
Frančišek Levec.
Levstiks gesammelte Schriften werden 5 Bände umfassen, und zwar:
Band I.: Pesni — Ode in elegije — Sonetje — Romance, balade in legende — Tolmač.
Band II: Otročje igre v pésencah — Različne poezije — Zabavljice in pušice — Jéža na Parnás — Ljudski Glas — Kraljedvorski rokopis — Tolmač.
Band III.: Povesti, pravljice in pripovedke — Potopisi — Zgodovinski spisi — Književno-zgodovinski spisi. — Tolmač.
Band IV.: Kritike in znanstvene razprave.
Band V.: Doneski k slovenskemu jezikoslovju.
Subscriptionspreis für alle 5 Bände broschiert ö. W. **fl. 10·50**, in Leinen gebunden **fl. 13·50**, in Halbfranz **fl. 14·50**, in Kalbleder, Liebhabereinband, **fl. 15·50.** 45
Subscriptionen nimmt entgegen die Verlagshandlung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
in Laibach.

(5229) 3—3 Št. 6910.

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Litiji naznanja, da je slavno c. kr. deželno sodišče v Ljubljani s sklepom z dne 13. septembra 1892, št. 8449, postavilo Franceta Avbeljna, 53 let starega posestnika na Kalu, zaradi blaznosti pod skrbstvo, ter da se mu je postavil skrbnikom France Gerčar, župan v Selcih.

C. kr. okrajno sodišče v Litiji dne 31. oktobra 1892.

(5311) 3—1 Št. 24.971.

Oklic.

C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Ljubljani naznanja, da se je vsled tožbe Marijane Rupert iz Ljubljane (po dr. Tavčarji) proti neznano kje v Ameriki bivajočemu Valentinu Rupertu iz Iške Vasi pcto. 127 gold. 90½ kr. s pr. de praes. 3. novembra 1892, št. 2497, tožencu postavil Jakob Japelj, posestnik iz Iške Vasi, kuratorjem ad actum, ter se določil narók za skrajšano razpravo o tej tožbi na dan

9. decembra 1892. l.

dopoldne ob 9. uri pri tem sodišči.

V Ljubljani dne 4. novembra 1892.

(5322) 3—1 Št. 9629.

Razglas.

Neznano kje bivajočemu izvršencu Janezu Škerlju iz Knežaka štev. 89 postavil se je kuratorjem ad actum v osebi Jožefa Gärtnerja iz Bistrice in zadnjemu dostavil izvršilni odlok z dne 20. oktobra 1892, št. 8364.

C. kr. okrajno sodišče v Ilirski Bistrici dne 20. novembra 1892.

(5312) 3—1 Št. 24.054.

Oklic.

C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Ljubljani naznanja, da se je vsled tožbe Janeza Koncilije v Srednjih Gameljnih proti Antonu Koncilija, oziroma njegovim nepoznanim pravnim naslednikom, zaradi priposestovanja lastninske pravice gledé zemljišča vložna št. 79 katastralne občine Gameljne de praes. 28. oktobra 1892, št. 24.654, poslednjim postavil Matevž Civha v Srednjih Gameljnih kuratorjem ad actum, ter se za skrajšano razpravo o tej tožbi določil narók na dan

9. decembra 1892. l.

ob 9. uri dopoldne pri tem sodišči.

V Ljubljani dne 30. oktobra 1892.

(5323) 3—1 Št. 5084.

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Vélikih Lašičah naznanja:

V izvršilni stvari gospoda Janeza Koslerja (po Josipu Godererju) proti Jožefu Peterlinu pcto. 102 gold. 42 kr. s pr. se je neznanim tabularnim upnikom Janezu, Lizi in Mariji Peterlin ter Blažu in Neži Levstek, vsi iz Vélike Slivice, postavil skrbnikom na čin gospod Janko Globočnik, c. kr. notar v Vélikih Lašičah, ter se je njemu dostavil tusodni odlok z dne 29. septembra 1892, štev. 4317, zadevajoč izvršilno dražbo posestva.

C. kr. okrajno sodišče v Vélikih Lašičah dne 18. novembra 1892.

(5324) 3—1 Št. 3206.

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Žužemberku naznanja, da se je na prošnjo Frančiške Flander iz Kranja proti Josipu Košičku iz Žužemberka v izterjanje terjatve 200 gold. s pr. iz razsodbe z dne 18. maja 1892, št. 3581, dovolila izvršilna dražba na 989 gold. cenjenega nepremakljivega posestva vložna št. 187 zemljiške knjige katastralne občine Žužemberk in na 18 gold. cenjenega zemljišča vložna štev. 365 katastralne občine Véliko Liplje.

Za to izvršitev odrejena sta dva róka, in sicer prvi na dan

9. decembra 1892. l.

in drugi na dan

13. januvarja 1893. l.,

vsakikrat ob 11. uri dopoldne pri tem sodišči s pristavkom, da se bode to posestvo pri prvem róku le za ali nad cenilno vrednostjo, pri drugem pa tudi pod njo oddalo.

Pogoji, cenilni zapisnik in izpisek iz zemljiške knjige se morejo v navadnih uradnih urah pri tem sodišči upogledati.

C. kr. okrajno sodišče v Žužemberku dne 20. oktobra 1892.

(5274) 3—1 Nr. 9025.

Erinnerung.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird den Josef, Johann und Gera Jurmann von Rieg, beziehungsweise deren unbekannten Rechtsnachfolgern, hiemit erinnert:

Es habe wider dieselben bei diesem Gerichte Michael Rugole von Rieg die Klage sub praes. 24. October 1892, Z. 9025, auf Anerkennung der Pfandrechtserlöschung s. A. eingebracht, worüber zur Summar-Verhandlung der Tag auf den

9. December 1892,

vormittags 9 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange des § 18 S. P. angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Geklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselben vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend sind, so hat man zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Anton Schelesnikar von Gottschee als Curator ad actum bestellt.

Die Geklagten werden hievon zu dem Ende verständigt, damit sie allenfalls zu rechter Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreiten und die zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Schritte einleiten können, widrigens diese Rechtssache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden, und die Geklagten, welchen es übrigens freisteht, ihre Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Gottschee am 25. October 1892.

(5277) 3—1 Nr. 9316.

Executive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Illyrisch-Feistritz wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der k. k. Finanzprocuratur die executive Versteigerung der dem Georg Tomšič von Grafenbrunn gehörigen, gerichtlich auf 1190 fl. geschätzten Realität Einl. Z. 107 der Catastralgemeinde Grafenbrunn bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den

16. December 1892

und die zweite auf den

16. Jänner 1893,

jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Pfandrealität bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswerte, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Vadium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Illyrisch-Feistritz am 13. November 1892.